Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo. Einzelpreis 20 Groschen.

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas" m. b. H. Lodz, Petrikauer Straße 86. Geldsendungen und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will. Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl. Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile 10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.

Nr. 34 — Lodz, Sonntag, den 23. August 1931 — 13. Jahrgang

Durch Leiden empor!

Die gegenwärtige Zeit hat der Menschheit in ganz besonderer Weise den Leidensstempel aufgedrückt. In allen Berufszweigen, auf allen Gebieten menschlichen Lebens macht sich die Not, das Leid durch immer stärker werdenden Druck bemerkbar. Unzufriedenheit und Klagen ohne Zahl kennzeichnen jeden Tag. Mehr als alle andern hat das deutsche Volk unter dieser Not zu tragen. Was die ganze Menschheit durch den Krieg und die Nachkriegserscheinungen verschuldet und heraufbeschworen, das soll nun ein Volk durch übermenschliche Anstrengungen und Zahlungen wieder gutmachen. Mit dem deutschen Mutterlande leiden auch die deutschen Minderheiten, die hier und dort unter fremdstämmigen Völkern zerstreut wohnen und denen man das Lebensrecht und die freie Entwicklungsmöglichkeit, wie es die Mehrheitsvölker genießen, immer noch abspricht. Ja, wir sind zu Leiden gemacht.

Wie drückend auch im ersten Augenblick das Leid empfunden werden mag, so hat es doch auch seine lichten Seiten. Wir alle haben schon einmal in der Schmiede zugesehen, wie das rohe Eisen, das nutzlos in den Winkeln herumlag, im glühenden Feuer und unter den heftigen Hammerschlägen des Schmiedes zum brauchbaren, ja unentbehrlichen Werkzeuge des Menschen umgestaltet wurde. Wie das Feuer und der Hammer das Eisen, so reinigt auch das Leid den Menschen von den ihm anhaftenden Schlacken und fördert erst seinen wahren Wert zutage. Durch Leiden empor!

Ein Strom des Leids hat sich über das deutsche Volk durch die unerträglichen Lasten, die man ihm aufgezwungen, ergossen. Von tiefem Weh und nagendem Schmerz reden die Nachkriegsjahre. Aber die Art und Weise, wie es sein schweres Geschick bisher ertragen, hat mitten aus dem Leid Segensbäche fließen lassen, so daß man schließlich nicht weiß, ob ein uneingeschränkter Sieg oder die erzwungene Niederlage heilsamer für das deutsche Volk gewesen wäre. Unter dem schweren Druck des Leides ist das deutsche Volk nicht nur vor Selbstüberhebung bewahrt geblieben, sondern es wurde auch gezwungen, seinen ganzen Lebenswillen zu seiner Selbsterhaltung zu entfalten, um dadurch Großes zugleich zum Segen der ganzen Menschheit zu leisten. Da ihm die materiellen Werte genommen wurden, mußte es diese durch Arbeitsfleiß und doppelte Kraftanstrengung zu ersetzen suchen, wodurch es zum tüchtigsten und fleißigsten Volke, ja zum Herzen Europas geworden ist. Auf allen Lebensgebieten hat man das 60-Millionenvolk bis aufs äußerste in seiner Bewegungsfreiheit eingeengt. Aber gerade diese Enge mußte dem deutschen Volke zum Ansporn neuer Erfindungen und zur Neugestaltung der Lebensformen gereichen.

Ist es ihm gegenwärtig nicht mehr gestattet, die Kraft der männlichen Jugend in Militäruniform zu schulen, so mußte es die fürs Leben notwendige physische Erziehung auf gestatteten Wegen, durch Turnvereine, durchführen. Was früher nur unter militärischem Zwange mit großem Kostenaufwand erzielt werden konnte, bewirkt jetzt das Volk aus freiem Antriebe, so daß es auch hierin der Menschheit wegweisend wird.

... Nur ein morsches Volk, das bereits in seinem Lebenskeim erstorben ist, ließe sich in Fesseln schlagen. Aber es ist unmöglich, ein 60-Millionenvolk, das mit starkem Lebenswillen ausgerüstet ist, auf die Dauer einzudämmen. Es wird sich gleich einem mächtigen Strom immer neue Lebenswege bahnen, alle Hindernisse überwindend. So muß einem strebsamen Volke auch alles Unheil und Leid schließlich in lauter Segen umschlagen. Durch Leiden empor!

Als Beispiel kann uns auch das polnische Volk dienen, das über 100 Jahre unter fremder Knechtschaft schmachten mußte. Dieses polnische Volk, das vor der Teilung Polens starke Neigung zum Fremdvölkischen zeigte und sich seiner volklichen Eigenart nur wenig bewußt war, erwachte gerade unter dem Druck der Knechtschaft zu lebendigem Volksbewußtsein, das in seinen drei größten Dichtern: Mickiewicz, Slowacki und Krasinski, diesem Dreigestirn, seine Verkörperung fand und durch die in gewissen Zeitabständen aufflammenden Volkserhebungen genährt wurde. Das schwere Leiden hat die polnische Volksseele von den ihr anhaftenden Schlacken gereinigt und sie in die Neuzeit hindurchgerettet. Durch Leiden empor!

Soll ich noch auf die Minderheiten der Jetztzeit hinweisen, die in fast allen Staaten zerstreut wohnen? Soll ich zeigen, wie auch hier jeder Druck nur Gegendruck und innere Aufbäumung erzeugt? Denn wahrlich die Unterdrückungsmethode, die man immer noch den Minderheiten gegenüber zur Anwendung bringt, führt nicht zu dem erwünschten Ziele, der Verschmelzung mit dem Mehrheitsvolke, das sollten die führenden Staatsmänner auf Grund der Geschichte und neuerer Erfahrungen endlich gelernt haben. Jede genommene Schule, jedes angetastete Bethaus, jede Verletzung des volklichen und religiösen Gefühls trifft die Minderheit wie ein Schlag ins Gesicht, der ihr ganz eindringlich sagt: du bist etwas anderes als das Mehrheitsvolk, dieser Schlag galt deiner heiligsten Ueberzeugung, deiner volklichen Eigenart. Man wollte der Minderheit das Volksbewußtsein rauben und man hat es ihr um so fester eingeprägt. So haben wir Minderheiten unter all dem Schwerem, das uns niederbeugt, wenigstens den einen Trost: so lange man uns noch schlägt, darf uns um die Erhaltung unserer volklichen Eigenart nicht bange sein, denn nur zu fühlbar wird uns da unser Volksbewußtsein eingebläut. Darum wollen wir uns durch alle Bedrückungen, welcher Art sie auch seien, nicht einschüchtern lassen, denn sie haben schließlich nur den einen Zweck, uns innerlich zu erziehen und uns geistig, über diejenigen, die uns schlagen, emporzuheben. Jeder Schlag, der uns trifft, direkt oder indirekt, soll den hellen Edelstein unserer volklichen Eigenart, den uns Gott selbst in die Brust gelegt, in immer reinerem

und hellerem Glanze erstrahlen lassen, bis auch an uns zur Wahrheit wird, was Goethe so schön singt:

„Wer immer strebend sich bemüht,
den wollen wir erlösen“

bis all unsere Bedrücker schamrot und ratlos werden und voll Bewunderung uns Anerkennung zollen. Bis dahin bleibe es unsere Losung:

Durch Leiden empor!

Paul Freimut.

Französische Frontkämpfer für deutsch-französische Verständigung

Auf der Tagung der „Ciamac“, der Internationalen Vereinigung der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer, kam es in Prag zu einem schweren Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland auf der einen, und **Polen**, Tschechoslowakei und Rumänien auf der anderen Seite.

Der Konflikt hatte seinen Ursprung in der Kommission genommen, die die Aufgabe hatte, eine Friedensresolution auszuarbeiten, die dem Plenum zur Abstimmung vorgelegt werden sollte. Diese Resolution stellt zunächst einen Rückschlag in den Bestrebungen zur Befestigung des Friedens infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise fest. Namentlich die Lage in Deutschland habe sich so zugespitzt, daß aus ihr eine unmittelbare Gefahr für ganz Europa und das Wesen der Demokratie erwachse. Im Punkt 3 dieser Resolution heißt es wörtlich:

„Das richtige Heilmittel gegen diese Schwierigkeiten ist die Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens unter den Völkern... Zu diesem Zwecke müssen die Staaten Streitigkeiten ausschließlich mit schiedlichen Mitteln austragen: durch Schlichtung, gerichtliche Regelung, Schiedsgerichtsbarkeit oder **Anpassung der bestehenden Verträge, falls die Notwendigkeit zu ihrer Aenderung auf Grund gemeinsamen Einverständnisses anerkannt wird.**“

Da die Kommission sich nicht einigen konnte, mußte das Plenum entscheiden. Der **polnische** Delegierte, der Sejmabgeordnete Karkoszka, erklärte, **die vorgeschlagene Friedensresolution stimme einer Revision der Grenzen zu. Das könne Polen nicht zulassen.** Er habe deshalb verlangt, daß in die Resolution ein Passus von der Unantastbarkeit der Verträge aufgenommen werde. Das habe man abgelehnt. Die Geschichte habe gezeigt, daß **die Slawen immer von den Deutschen angegriffen wurden.**

Diese Worte gaben dem folgenden tschechoslowakischen Vertreter Turek das Stichwort. Er schloß sich der polnischen Auffassung an.

In hinreißender Rede erwiderte der Präsident der Ciamac, Henri Pichot: „Ich muß die Verdächtigungen Karkoszkas energisch zurückweisen. Deutschland und Frankreich waren **die Feinde** in Europa. Die Grundlage der Ciamac besteht in dem deutsch-französischen Verhältnis. Unsere Resolution sollte das unterstreichen.

Die polnischen Vorwürfe müssen die Franzosen verletzen. Ich möchte unsere östlichen Freunde auf die Geschichte verweisen. Sie und die kleinen europäischen Staaten sind mit französischem Blut befreit worden, sie dürfen nicht vergessen, daß ihre Freiheit von den Franzosen erkämpft wurde. Ich muß scharfe Worte gegen sie gebrauchen, denn täte ich es nicht, wäre ich kein rechter Franzose. Sind nicht Amerika, England, Italien neben Frankreich Deutschland jetzt zu Hilfe geeilt?

Wir sollten nicht das Recht haben, unsere Sympathien auszudrücken? Was können wir dafür, daß Deutschland eigentlich im Brennpunkt der Ereignisse steht? Ich kann die Verdächtigung nicht akzeptieren, daß wir einseitig zugunsten Deutschlands gehandelt haben. Wir haben in unserer Resolution nicht anderes formuliert, als den Paragraf 19 des Völkerbunds-Pakts, der fast wörtlich übernommen wurde.

Die Konföderation der französischen Frotkämpfer hat vor wenigen Wochen denselben Standpunkt eingenommen. Ich muß unsere polnischen Freunde darauf aufmerksam machen, daß dies der Standpunkt von 3½ Millionen französischer Frontkämpfer ist.“

Nach ihm zog der **polnische** Delegierte Stachecki den Reichsminister Treviranus heran. In ausführlicher Rede legte Reichstagsabgeordneter Roßmann den deutschen Standpunkt dar, der nichts anderes verlange, als die Respektierung des einzigen für Deutschland günstigen Paragrafen der Verträge.

Bei der folgenden Abstimmung wurde die **Friedensresolution mit großer Mehrheit gegen zwei polnische und eine tschechoslowakische Stimme angenommen.**

•

Die deutsche und französische Delegation des Ciamac hielten eine gemeinsame Beratung ab. Es wurde mit großer Begeisterung eine Erklärung angenommen, in der gesagt wird, daß die **Herstellung vertrauensvoller Beziehungen zwischen beiden Ländern eine der sichersten Bedingungen für den Frieden in Europa und in der Welt** ist. Die persönliche Fühlungnahme der verantwortlichen Staatsmänner beider Länder trage unfehlbar zur Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen bei und müsse deshalb fortgesetzt werden.

Englische Abgeordnete in Lemberg

Sie studieren die Lage in Ostgalizien.

Wie wir bereits gemeldet haben, weilen in Ostgalizien die Mitglieder des englischen Parlaments und der Labour Party, der englischen Arbeitspartei, Pastor Borr und Davis. Die beiden Parlamentarier studieren die Lage der Ukrainer in Ostgalizien. Das Hauptorgan der Ukrainer in Polen, das Lemberger „Dilo“, veröffentlicht eine Unterredung mit dem Abg. Davis. Der englische Politiker sagte dem Blatt folgendes:

„Ich bin Pazifist, aber keiner von den Pazifisten, die nur im Frieden Pazifisten sind, im Krieg aber kämpfen. Ich gehöre zu den Pazifisten, die im Krieg gegen den Krieg auftreten. Ich glaube nicht daran, daß selbst das stärkste Volk ein anderes durch Verhaftungen, Kanonen und Gase vernichten kann. Eine starke Regierung kann alle Vertreter eines anderen Volkes einsperren, kann diesem die schwersten Lasten auferlegen, aber wenn dieses Volk auch nur eine halbe Million Menschen besitzt, die protestieren, so ist alles vergebens. Ich erinnere an Irland. Wir Engländer können die Psychologie von Staatslenkern nicht begreifen, die die Diktatur einführen. Wir begreifen auch nicht die Psychologie eines Volkes, das der Diktatur gehorcht. Aber das ist eine Sache für sich. Wir stehen auf dem Standpunkt der Demokratie.

Wenn wir die verwunderte Frage hören, weshalb wir uns in eine Angelegenheit wie die Eure einmischen, so ist unsere Antwort sehr einfach. England, Frankreich, Deutschland, Italien, Polen gehören zum Völkerbund. Der Völkerbund besitzt gemeinsame Ideen, die er verteidigt.... so lange jeder dieser Staaten einer internationalen Organisation angehört und deren gemeinsame Grundsätze annimmt, so lange hat jeder Abgeordnete jedes dieser Staaten das Recht zu wissen, ob der andere Staat bei sich die Grundsätze anwendet, die er auf internationalem Forum verteidigt.“

Rhyß Davis, der von Beruf Bergarbeiter ist, betonte, daß er genau wisse, was eine „nationale Minderheit“ ist, denn bis zu seinem 19. Lebensjahr habe er keine andere Sprache als die wälische gekannt. Er erinnere sich auch ganz genau der Zeit, da man für deren Gebrauch bestraft wurde.

„Man glaube mir in England nicht, als ich mich zu den Ereignissen äußerte, die im vergangenen Herbst in Eurem Land stattgefunden haben. Auch jetzt, nachdem ich alles mit eigenen Augen gesehen habe, wird man mir nicht glauben. Denn Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie

außerordentlich politisch ausgebildet meine Wähler sind, wie sie sich in allen Angelegenheiten orientieren. Wenn eine Zeitung einer anderen Partei von mir etwas lobenswertes schreibt, dann kratzen sich meine Grubenarbeiter am Kopf und sagen: „Mit unserem Davies ist etwas nicht in Ordnung...“

Davies erzählte dann von der englischen Gesetzmäßigkeit. Er schilderte den Fall, daß ein Bürger, der unschuldig verhaftet worden ist, dafür, daß er eine Nacht im Gefängnis zugebracht hat, eine Entschädigung von mehreren hundert Pfund erhalten hat; dann erzählte er, daß ein ganzes Kabinett demissionieren mußte, weil ein Bürger gesetzwidrig verhaftet worden sei.

„Wir wissen, daß in solchen Fällen der Minister nie die Schuld trägt, sondern nur der Polizeibeamte, aber so lange der Minister sein Amt bekleidet, muß er die volle Verantwortung für die Taten aller ihm unterstellten Beamten tragen.

Ich weiß nicht, ob es Euch bekannt ist, daß während der Wahlen bei uns kein Polizist Eintrittsrecht zu Versammlungen hat. Es sei denn, daß der Kandidat selbst polizeiliche Hilfe zu seinem eigenen Schutz anfordert. Aber dann muß er auch dafür bezahlen und deshalb macht er von dieser Hilfe nie Gebrauch. Der englische Politiker ist stolz auf die Intelligenz und die Würde seiner Polizei“.

Politische Nachrichten

Inland

Neue Steuern?

Das Blatt „A. B. C.“ berichtet, daß die Absicht bestehe, eine Vergrößerung der Einnahmen herbeizuführen. Und zwar trage man sich mit der Absicht, **die Einkommensteuer um 100 Prozent zu erhöhen, und einen neuen 10-prozentigen Zuschlag zu allen Steuern einzuführen.** Ferner spreche man von einer neuen Auslandsanleihe, die immer mehr als einziger Ausweg aus der Lage angesehen werde.

Wie aus den Kreisen der Sanacja-Abgeordneten verlautet, habe man dort das Projekt für eine **Militärsteuer** ausgearbeitet, der alle diejenigen unterliegen sollen, die nicht gedient haben. Ferner wolle man nach dem Muster Italiens eine Junggesellensteuer einführen. Es wird bei Nennung dieser Vorschläge darauf hingewiesen, daß derartige Steuern die Zustimmung der Bevölkerung finden würden.

Der neue Kultusminister

Der neue Kultusminister Jendrzejewicz, dessen Ernennung am 12. August erfolgte, ist im Jahre 1885 in einem Dorf in der Ukraine geboren. Die Schulausbildung genoß er in Shitomir. Da er sich an der Unabhängigkeitsbewegung beteiligte, mußte er ins Ausland gehen. In Paris beendete er dann die Schule für politische Wissenschaft, um anschließend die mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung an der Jagiellonischen Universität in Krakau zu absolvieren. Im Jahre 1914 trat er den Legionären bei und nahm an den Kämpfen des ersten Regiments der ersten Brigade teil. Im Jahre 1923 verließ er die militärische Laufbahn im Range eines Majors. In den Jahren 1923—24 unterrichtete er in Kursen für Erwachsene. 1924 bis 1926 war er Direktor des staatlichen Lehrerseminars in Warschau. Außerhalb des Parlaments ist er gegenwärtig Direktor des Osteuropäischen Instituts in Wilna.

Auflösung der katholischen Abteilung beim Kultusministerium?

Die polnische katholische Presseagentur berichtet:

Es sind Gerüchte im Umlauf, daß im Kultusministerium bereits das Projekt für eine Reorganisierung des Departements für Konfessionen ausgearbeitet worden sei. Laut diesem Projekt soll die Reorganisation auf der Auflösung der katholischen Abteilung und der Schaffung von zwei Abteilungen: christliche und nichtchristliche Konfessionen beruhen.

Auflösung zweier Ministerien?

Der „Robotnik“ berichtet, daß in den nächsten Wochen das Bodenreformministerium und das Post- ud Telegrafenministerium aufgelöst werden sollen. In beiden Fällen sollen die sogenannten Sparsamkeitsrücksichten eine Rolle spielen.

Sokal holt sich Anweisungen

In Warschau ist der Vertreter der polnischen Regierung beim Völkerbund Minister Sokal eingetroffen. Wie der „Kurjer Czerwony“ hierzu erfährt, stehe die Reise Sokals nach Warschau mit den am 1. September beganmenden Beratungen des Völkerbundes im Zusammenhang. Auf der Tagesordnung dieser Beratungen stehen bekanntlich mehrere wichtige Polen betreffende Fragen.

Die Herbstmanöver abgesagt

Die Herbstmanöver des polnischen Heeres werden in diesem Jahre nicht stattfinden. Dagegen sollen lokale Feldübungen der einzelnen Divisionen abgehalten werden. Diese Maßnahme soll, wie der „Robotnik“ berichtet, wegen Geldmangels getroffen worden sein.

Zuchthaus für einen Abgeordneten

Vor dem Bezirksgericht in Ruwne hatte sich der ehemalige ukrainische Abgeordnete **Zuk** zu verantworten, der bereits eine zweijährige Strafe absitzt. Er war angeklagt in einer Wahlversammlung in Krzemieniec die Menge aufgereizt und staatsfeindliche Reden gehalten zu haben. Er wurde wegen der beiden Vergehen zu je 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die „Rota“ auf dem Friedhof

Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Oberschl. Kurier“: Man sollte meinen, daß es genug ist, wenn die „Rota“, die doch inzwischen längst ein Anachronismus geworden ist, bei jenen Festlichkeiten gesungen wird, die der „Ermunterung“ der Gemüter dienen sollen. Nun berichten polnische Blätter, daß dieses Lied am Sonnabend von dem — — Kathedralchor in Tarnow bei einer Trauerfeier gesungen worden ist, die zu Ehren der gefallenen Legionäre auf dem Friedhof stattfand. Vorher hatte Prälat Dr. Bulanda die kirchl. Trauergebete verrichtet. Es scheint uns, daß es wirklich nicht angebracht ist, an geweihter Stätte mit Gesängen von der Art der „Rota“ Gefühle zu fördern, die alles andere als friedlich sind. Patriotismus ist eine schöne Tugend. Aber wenn der Patriotismus sich auf den Haß anderer Völker stützt, dann ist er die Quelle jener unglückseligen Ereignisse, deren Denkmäler die Kriegerfriedhöfe in aller Welt sind. Und an den Gräbern der Gefallenen sollte man doch in allererster Linie um den Frieden beten!

Anmerk. der Redaktion: In Lodz hat man es fertiggebracht, die „Rota“ auf einem Gottesdienst in der K i r c h e zu singen.

Ein Aufständischer schießt einen Arbeiter nieder

weil er deutsche Lieder gesungen hat

In Siemianowitz ist, wie der „Robotnik“ berichtet, in der Nacht zu Sonntag ein schweres Verbrechen verübt worden. In einem Vergnügungslokal begannen die beiden Mitglieder des Aufständischenverbandes Erlik und Jagus mit einigen Personen Streit, die deutsche Lieder sangen. Dabei zog Erlik einen Revolver und streckte mit 4 Schuß

den 85 Jahre alten Arbeiter Heinrich Gurecki nieder. Der Mörder wurde verhaftet.

Material zum Pfadfinder-Prozeß

Polnische Pfadfinder aus 11 Ländern in Lautenburg

Der „Dzien Pomorski“ vom 9. August d. J. schreibt: Nach Beendigung des zweiten Turnus des vom D.O.K. VIII (8. Korpskommando) organisierten Sommerlagers wurde in Lautenburg (Pommerellen) ein Lager der ausländischen Jugend, und zwar der Pfadfinder aus elf Ländern veranstaltet. Es kamen also in das polnische Vaterland Pfadfinder aus Deutschland, der Tschechoslowakei, Norwegen usw. Wie stark das Gefühl der polnischen Jugend, die außerhalb der Grenzen des Vaterlandes wohnt, zu ihrem Heimatlande ist, beweist die Tatsache, daß aus England ein Pfadfinder gekommen ist, der erst 13 Jahre alt ist. Er kam nicht wie die Pfadfinder der anderen Länder mit einer Gruppe, sondern allein.

Hierzu bemerkt die Bromberger „Deutsche Rundschau“: Wird sich in diesen 11 Ländern ein Richter finden, der die Gäste des Pfadfinderlagers zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt, weil sie sich „im Vaterland“ mit ihren Freunden trafen? Wäre es denkbar, daß sich anderswo in der Welt die höchst betrüblichen Urteilssprüche in den Pfadfinder-Prozessen von Bromberg und Posen wiederholten? Dabei ist noch zu bemerken, daß das Sommerlager von Lautenburg von einer militärischen Behörde veranstaltet wurde, während das Sommerlager von Kähnsdorf bei Potsdam, das deutsche Pfadfinder aus Polen ins Verbrecher-Album und Gefängnis brachte, ein völlig **unmilitärisches** Unternehmen war!

Rußlanddeutsche flüchten nach Polen

Es scheint für viele russische Bürger das Leben in Rußland **unerträglich** geworden zu sein. Fast täglich kommen 5 bis 10 Personen nach Polen herüber. Am 8. August versuchten 36 Personen über die Grenze zu gelangen, jedoch wurden 15 von den Russen gefangen genommen und nur 21 kamen glücklich in Polen an. 17 davon sind **Deutsche.**

Es handelt sich um durchweg begütert gewesene Bauern. Man hat ihr Land zwangsweise kollektivisiert. Als die Ernte kam, nahm man ihnen alles fort, ließ ihnen kein Getreide, verbot ihnen sogar, Obst von ihren Bäumen zu pflücken. Schließlich sollten sie nach Sibirien verbannt werden. Am Vortrag der zwangsweisen Abschiebung nach Sibirien erschien im Dorf eine Grüntaler Bäuerin, die vor einiger Zeit nach Sibirien verbannt worden war. Sie erzählte ihren Dorfgenossen von der Hölle, die die Verbannten dort erwartete. Unter dem Eindruck dieser Hölle beschlossen sie, sofort nach Polen zu flüchten. 38 Personen machten sich sofort auf. Siebzehn Personen erreichten das Land jenseits der Grenze nicht mehr. Ein Bauer wurde von der russischen Grenzwache niedergeschossen und dessen Frau, die zu ihm hingeeilt war, von ihr niedergeschlagen. Es blieben auch fünf Kinder zurück, deren Mütter (zwei) im Eifer der Flucht nicht bemerkt hatten, daß die Kinder nicht mehr bei ihnen waren. Sie weinen jetzt in Polen nach ihren Lieblingen.

Von den auf polnisches Gebiet Geflüchteten wurden zwei schwer verletzt: ein Bauer und ein Kind, der fünfjährige Emil Sonnenberg.

Ausland

Hoover-Plan in Kraft getreten

Die Konferenz der Sachverständigen, die seit dem 17. Juli unter englischem Vorsitz stattfand und die praktische Durchführung des Hoover-Planes und des französisch-amerikanischen Abkommens erörterte, ist am 11. August nachmittag beendet worden. Um 16,45 Uhr wurde von den Vertretern der hauptinteressierten Mächte der Sachverständigenbericht und um 17 Uhr das Schlußprotokoll unterzeichnet.

Der ungarische Teil der Abmachung ist noch nicht unterzeichnet worden. Griechenland hat den Aufschub für deutsche Zahlungen angenommen, macht aber noch Schwierigkeiten hinsichtlich Bulgariens. Das Protokoll trat nach Unterzeichnung sofort in Kraft.

2. Während des Hoover-Jahres erfährt Deutschland eine Entlastung von 1 593 676 276 Reichsmark. Dieser Betrag wird bis zum 1. Juli 1933 zinslos aufgeschoben und von da in 10 Jahreszahlungen unter Zugrundelegung eines Zinssatzes von etwa 3 v. H. zurückgezahlt.

Polnisches Schulwesen in Deutschland

Die chauvinistische polnische Presse kann sich nicht genug tun in Beschimpfungen der Polendeutschen, die die „Frechheit“ haben, sich über den Untergang des deutschen Schulwesens in Polen zu beklagen. Diese Blätter weisen dabei stets auf Deutschland hin, das, wie sie behaupten, für das Schulwesen seiner polnischen Minderheit überhaupt nichts tue.

Für uns und unsere Rechte als polnische Staatsbürger ist es natürlich durchaus gleichgültig, was in dem gleichen Fall ein fremder Staat tut, schon aus diesem Grund allein ist es daher von der erwähnten Presse töricht, auf das Tun und Lassen Deutschlands hinzuweisen. Aber auch sonst ist es falsch, in diesem Fall auf das Beispiel Deutschlands hinzuweisen. Denn es ist durchaus fehl am Ort. Wie der konservative „Dzien Polski“ — also eine durchaus nicht deutsch-freundliche Zeitung — mitteilt, zählen die 27 polnischen Staatsschulen in Deutschland 306 Kinder, d. h. im Durchschnitt sind in jeder Schule 11—12 Kinder vorhanden. Bei uns aber wird jede deutsche Schule aufgelöst, die weniger als 40 Kinder zählt!...

Und noch etwas ist bemerkenswert in dem Artikel des „Dzien“. Das Blatt führt nämlich an, daß von 110 privaten polnischen Schullehrern in Deutschland nur 18 deutsche Staatsbürger sind. 92 — also 88 %! — sind Bürger Polens.

Wäre solches bei uns möglich? Diese Frage mögen die Blätter beantworten, ehe sie wieder über die † † † Deutschen zu schimpfen anfangen.

Die belgischen Banken lassen ihr Geld in Deutschland

Die belgischen Bankinstitute, die in Deutschland geschäftliche Interessen zu wahren haben, beschlossen am 10. August in einer Zusammenkunft, die investierten Kapitalien nicht zurückzuziehen und gegenüber den deutschen Gläubigern Entgegenkommen zu zeigen, indem sie ihre Guthaben in Deutschland belassen. Die Geldlage der belgischen Banken ist gegenwärtig sehr günstig, so daß der Beschluß keine Schwierigkeiten für die Bankenwelt mit sich bringt.

Eine Lösung der Korridorfrage?

Der bekannte Panneuropa-Mann R. N. Coudenhove-Kalergi glaubt eine Lösung gefunden zu haben, die in der brennend gewordenen Frage des polnischen Korridors sowohl den Forderungen Deutschlands und Polens Rechnung trägt. Das Gebiet der Freien Stadt Danzig mit dem östlichen Teil des Korridors, der deutsch ist, müßte nach Kalergi, an Deutschland fallen; der westliche Teil des Korridors mit einem von Dirschau nach Gdingen anzulegenden Schiffahrtskanal bliebe polnisch, während die Weichselmündung zu internationalisieren wäre. Schließlich müßte eine Verbindung zwischen Ostpreußen und dem Reich hergestellt werden. Ein technischer Vorschlag der Schweizer Ingenieure Jules und Charles Jäger will dieses Problem lösen. Diesem Vorschlag entsprechend, wäre zwischen Deutschland und Ostpreußen eine Eisenbahnlinie, die durch eine Autostraße ergänzt würde, zu errichten. Sie hätte von der deutschen Grenzstadt Stolp auszugehen und wäre zur Halbinsel Hela zu führen. Von dort würde die Linie auf einem Damm den Putziger Wiek bis zur Höhe

von Newa überqueren und in der Nähe von Gdingen ans Land stoßen. Von dort würde die Linie vermittels eines 7—8 Kilometer langen Tunnels Danzigs Grenzen erreichen.

Die Kosten des Projekts wären für eine eingeleisige Linie 22 Millionen Goldfranken, für eine zweigeleisige und eine Auto-Chaussee 34 Millionen Goldfranken. Dieses Projekt würde nicht nur den deutschen Wunsch nach einer direkten Verbindung mit Ostpreußen erfüllen, sondern auch einen wirtschaftlichen Aufschwung dieses Gebiets zur Folge haben, der die Kosten reichlich aufwiegen würde.

Es bleibt abzuwarten, wie die beiden Regierungen sich zu dem Projekt stellen werden.

Oesterreich bittet den Völkerbund um Hilfe

Auf Antrag der österreichischen Regierung auf Mitwirkung des Völkerbunds bei der Ueberwindung der gegenwärtigen finanziellen Schwierigkeiten Oesterreichs hin, hat der Generalsekretär des Völkerbundes am Dienstag folgende amtliche Mitteilung herausgegeben:

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat soeben ein Schreiben der österreichischen Regierung erhalten, in dem diese unter Hinweis auf die Schwierigkeiten, die die finanzielle Lage Oesterreichs in den letzten Monaten zu verzeichnen hat, erklärt, daß der Moment gekommen ist, den Völkerbund zu ersuchen, die wirtschaftliche und finanzielle Lage Oesterreichs zu prüfen und Mittel zur Ueberwindung der Schwierigkeiten zu finden. Im Hinblick auf diesen Antrag wird der stellvertretende Generalsekretär des Völkerbundsrats Avenol sowie der Direktor der Finanzabteilung des Völkerbundssekretariats Loveday sich in den nächsten Tagen nach Wien begeben.

Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, werden die vom Völkerbundsekretariat gewünschten Akten hier bereits vorbereitet, so daß die Untersuchung der wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten Oesterreichs in verhältnismäßig kurzer Zeit abgeschlossen werden kann.

Amerikanische Volkswirte über die polnisch-deutschen Beziehungen

Polen bereisen mehrere amerikanische Volkswirte, und zwar die Herren James Fulton Zimmerman, Rektor der Universität New Mexico, George v. Stocking, Prof. der Universität Texas, und Walter R. Sharp, Professor der Universität Wisconsin. Auf die ihnen gestellte Frage über den Einfluß der deutschen Bankkrise auf das polnische Bankwesen äußerten sie sich wie folgt: „Die Lage in Deutschland ist für den Volkswirt eine äußerst wichtige Erscheinung von europäischer Bedeutung und muß mit größtem Ernst behandelt werden. Eine deutsche Katastrofe bedroht nicht nur Polen, sondern ganz Europa. Auch wir sind an den deutsch-polnischen Beziehungen stark interessiert und finden, daß der erste und wesentliche Schritt, der auf diesem Gebiete gemacht werden sollte, die wirtschaftliche Verständigung zwischen den beiden Ländern ist.“

57 christliche Nationen gegen die Kriegsschuldlüge

Die in Cleveland (Ohio) versammelten Abgesandten des Weltbundes christlicher Jungmännervereine aus 57 Nationen nahmen in einer mit Spannung erwarteten Kundgebung zur Kriegsschuldlüge Stellung. Als Grundlage der Beratungen diente unter anderem eine Denkschrift, die der Reichsverband evangelischer Jungmännerbünde Deutschlands der Weltkonferenz vorgelegt hatte. Nachdem Dr. Mackay (Mexiko) und Professor Niebur (New York) die Notwendigkeit einer Stellungnahme zur Kriegsschuldfrage betont hatten, wurde am Schluß der Tagung eine diesbezügliche Entschließung einmütig angenommen. Die Weltkonferenz christlicher Jungmännervereine erklärt darin, daß sie nichts gemein haben wolle mit dem Unrecht, Deutschland eine solche ausschließliche Verantwortung zu dem Weltkrieg beizumessen. Eine zweite wichtige Kundgebung galt der Entwaffnungsfrage.

„Der kämpfende Gottlose“

Ein Unterseeboot.

Der Zentralrat des Bundes der kämpfenden Gottlosen, der 4 Millionen Mitglieder zählt, hat sich an alle Glieder des Bundes sowie an einige andere Organisationen mit einem Aufruf gewandt, eine Sammlung zum Bau eines U-Bootes der roten baltischen Flotte zu veranstalten. Dieses Boot soll dann den Namen „Der kämpfende Gottlose“ erhalten. Schon früher hatte der Gottlosenbund der roten Armee einen Kriegstank und ein Militärflugzeug gleichen Namens aus dem Erlös von Sammlungen geschenkt. pz.

24 Todesurteile gegen Rotgardisten

Woroschilow hat 24 Todesurteile gegen Rotgardisten der Sowjetarmee im Fernen Osten bestätigt, die an den staatsfeindlichen Verschwörungen teilgenommen haben sollen. Eine Inspektionsreise Woroschilows nach den sibirischen Abteilungen hat damit geendet, daß massenweise Offiziere entlassen wurden. Unter den Entlassenen befinden sich mehrere Divisionsführer und Garnisonskommandanten.

Für Herz und Gemüt

Der Erde Klage

Ich stand allein im stillen Hain
Als Mitternacht geschlagen.
Ein banger Klang ins Herz mir drang:
Der Erde Jammerklagen.

Unendlich's Leid und Traurigkeit
Ob ihrer Kinder Schmerzen
Und Haß und Not, Kampf, Qual und ?
Entquoll dem Mutterherzen.

Es brennt in mir im Busen hier
Was da mein Herz vernommen.
Das Klagewort tönt in mir fort,
Läßt mich zur Ruh nicht kommen.

Ich möcht' so gern der Näh' und Fern'
Was ich vernahm, verkünden,
Daß fort und fort zum fernsten Ort
Es flöge mit den Winden.

Doch kann mein Mund nicht machen kund,
Was mir im Herzen singet
Seit jener Nacht, mit Zaubermacht
In dumpfen Bann mich zwinget.

Es singt und singt, es klingt und klingt...
O weh, wie soll das enden?
Der Erde Schmerz durchwühlt mein Herz,
Das Grab nur kann ihn wenden!

Julian Will.

Sprichwörter und Redensarten aus unseren Kolonien

Von K. D.

VII.

181. Wo nicht ein Haken ist, da ist ein Häkchen.
182. Erfahrung macht klug.
183. Er sieht in seiner Frau alle Heiligen.
184. Er bekommt von mir warme Umschläge (d. h. Hiebe).
185. Ohne Mühe hat der Bauer keine Kühe.

186. Eine klebige Geldecke!
187. Mit ihm Kirschen ist nicht gut zu essen,
188. Er ist schlecht wie Galgenholz (Witkowize)
189. Wer sündigt, muß Strafe leiden.
190. Er redet so, wie er es versteht.
191. In der Adventszeit soll man den Boden nicht rühren.
192. Es ist für die Eltern nicht so gut, die Füße unter den Tisch der Kinder zu stecken (d. h. sich von ihnen ernähren zu lassen).
193. Das ist der Mann mit dem Häkchen! (d. i. ein Mann, der seines Schankgewerbes wegen nicht Kirchenvorsteher werden kann).
194. Den alten Jungfern wachsen die Zähne immer größer.
195. Er ist zur Arbeit krank.
196. Nur rohe Menschen haben zu Weihnachten keinen Christbaum. (Lodz).
197. Stehlen muß man weit, heiraten nahe. (Neusulzfeld).
198. Er hackt Holz auf meinem Kinde.
199. Es ist manches nicht schön, und es wird doch gemacht.
200. Deine Ehre wahr', und tue keinem Mädchen ein Leid. Gedenke, daß auch deine Mutter ein Mädchen war. (Glogowiez).
201. Lieber ein Sommer als zehn Winter.
202. Suche dir ein Haus von guten Sitten, wo du darfst die Mutter um die Hand der Tochter bitten. (Glogowiez).
203. Wie jemand grüßt, s o wird ihm der Gruß erwidert. (Choz, Gem. Stawiszyn).
204. Ueberall ist mittags 12 Uhr. (Koluszki).
205. Kommt Zeit, kommt der Lohn! (Grünberg).
206. Kommt Zeit, kommt Rat. (Wladyslawow).
207. Er drischt nicht mit dem Flegel, sondern mit dem Billardstock. (Tschernowize).
208. Mit ihm ist's Matthäi — am letzten.
209. Das Gute muß man hoffen, das Schlechte kommt von selbst.
210. Der Kantor wollte mit dem Pastor tanzen. Da hat der Pastor mit dem Kantor getanzt — und weg war mein Haus.

---

*) Siehe „Volksfreund" Nr. Nr.: 28, 29, 30, 31 32, 33

Es blies ein Jäger wohl in sein Horn

Das vorstehende Lied scheint in unserer Heimat nur wenig verbreitet zu sein. Für freundliche Mitteilung etwa noch vorhandener, abweichender Texte aus anderen Orten, wäre die Schriftleitung sehr dankbar.

Goethe, dem das Lied durch das im Jahre 1806 erschienene „Wunderhorn" bekannt wurde, urteilt darüber: „Durch Ueberlieferung etwas verworren, der Grund aber unschätzbar".

Anmerkung. Die Worte „alle walle bei der Nacht" mögen wohl aus „alleweil bei der N." entstanden sein. R. Klatt.

1. Es blies ein Jäger wohl in sein Horn ums alle walle bei der Nacht. Und alles was er bläse, das sei verlor'n, strijaja, hoppssassa. Und alles was er bläse, das sei verlor'n.

2. Soll den mein Blasen verloren sein ums all walle bei der Nacht? So will ichs nimmermehr ein Jäger sein, strijaja, hoppssassa. So will ich nimmermehr ein Jäger sein.

3. Er stellte sein Netze wohl hinter das Strauch ums alle walle bei der Nacht. Und sprang ein schwarzbraunes Mägdelein raus, strijaja, hoppssassa. Und da sprang ein schwarzbraunes Mädelein raus.

4. „Schwarzbraunes Mädelein, verlaufen Sie sich nicht ums alle walle bei der Nacht. Denn ich habe schnelle Hunde, die erhaschen dich, strijaja,hoppssassa. Denn ich habe schnelle Hunde, die erhaschen dich."

5. „Deine schnelle Hunde, die machen mir nichts ums alle walle bei der Nacht. Denn sie wissen, daß ich heute noch sterben muß, strijaja, hoppssassa. Denn sie wissen, daß ich heute noch sterben muß."

6. Sterbe ich heute, so bin ich morgen tot ums alle walle bei der Nacht, Dann begraben michs die Leute ums Morgenrot, strijaja, hoppassa, Dann begraben michs die Leute ums Morgenrot.

(Aus der Schwabenkolonie Grünberg (poln. Zielona Gura) in der Lodzer Gegend).

Erde

Wir alle sind staub-, erdgeboren. Das ist eine alte Wahrheit, schon die Heilige Schrift spricht davon. Das Leben macht uns diese Wahrheit zur Erkenntnis: die Erde ist unsere Mutter. Wir selbst wurzeln in ihr, wie ein Baum in ihr wurzelt. Sie nährt uns, sie bedeutet das Leben selbst, denn ohne sie ist kein Leben denkbar. Also ist die Erde das Leben.

Manchmal aber wird uns die Erdverbundenheit zur Last. Dann — wann unser Geist sich aufrafft zu einem Höhenflug. aber durch die irdische Unzulänglichkeit daran behindert wird. Dann hassen wir unsere Mutter, die Erde. Und verdammen unser Los, das uns so fest, zu fest mit unserer Mutter verband. Manchmal. Kann man seine Mutter hassen?

Warum wir die Erde lieben?

Aus der Erdverwachsenheit wächst die Liebe zur Scholle. Der Bauer liebt sein Stück Land nicht nur darum, weil es ihm Brot gibt, es ist eine Liebe, die durch keinen materiellen Vorteil bedingt ist, es ist eine Anhänglichkeit, die herauswächst aus dem Bewußtsein der Erdzugehörigkeit. Gemeinhin nennt man dies Gefühl „Liebe zur Scholle".

Die Liebe zur Scholle läßt den Bauern auf seinem Grund die schwersten Zeiten überdauern, erlaubt ihm nicht, die Flinte ins Korn zu werfen, trotz Fehlschlägen über Fehlschlägen. Die Liebe zur Scholle macht ihn treu, stark, hart und widerstandfähig gegen die Härten des Lebens, macht seine Hände schwielig und beugt seinen Rücken, seine Stimme rauh und seine Bewegungen eckig, aber den inneren Menschen macht sie zum Charakter.

Wenn der Landmann sein Land liebt, so liebt er keinen Leichnam. Die Erde ist keine Leiche. Leichen kann man nicht lieben, die Erde aber muß man lieben. Wer sie nicht liebt, soll einmal mit nackten Füßen über frischgepflügten Acker gehen, die Erde genießen, so wie man eine Speise genießt, sie gleichsam durch die Poren der Haut in sich aufnehmen, die Erde schmecken. Nie werde ich vergessen, was ich fühlte, als ich das erste Beet pflügte. Weich und doch herb, kühl, duftend, locker umgaben die Erdmassen meinen Fuß. Jedesmal, wenn die Fußsohle in den Acker trat, hatte ich ein Gefühl der Lust, des Behagens. Es fiel mir schwer, den Fuß vom Boden zu lösen, tief im Unterbewußtsein hatte ich das Gefühl, als ob von meinen Füßen nach dem Erdinnern Wurzeln führten.

Wer die Erde nicht liebt, gehe über die Felder zur Sommerzeit, wenn die Wiese blüht und das Korn, wenn die ganze schöne weite Welt ein bunter, schillernder Teppich ist, oder schlafe eine Nacht draußen auf frischem, riechendem Heu. Und er wird sie lieben lernen, die Mutter.

Manchmal dünkt sie uns eine Stiefmutter. Freund, legst du nicht oft Gut, Arbeit, viel Schweiß und viel Müh, sehr viel Müh in sie hinein? Düngst du sie nicht oft geradezu mit deinem Blut und hernach verrät sie dich, gibt dir nichts für alle deine Arbeit, ja, unersättlich, gibt sie dir nicht einmal das Deine zurück. Verrät dich einer Metze gleich. Aus Freude an grausamer Lust heraus. Sie zeigt es dir deutlich, daß du nicht Herr bist, sonder Diener. Daß s i e die Herrin ist, sie.

Und dennoch liebst du sie, die Erde. Um so stärker liebst du sie. weil du ihre Macht bewunderst.

Aus Zeit und Leben

Illustrierte Monatsbeilage zum „Volksfreund“

Nr. 8 | Sonntag, den 23. August | 1931

Zu den Kommunistenunruhen in Deutschland

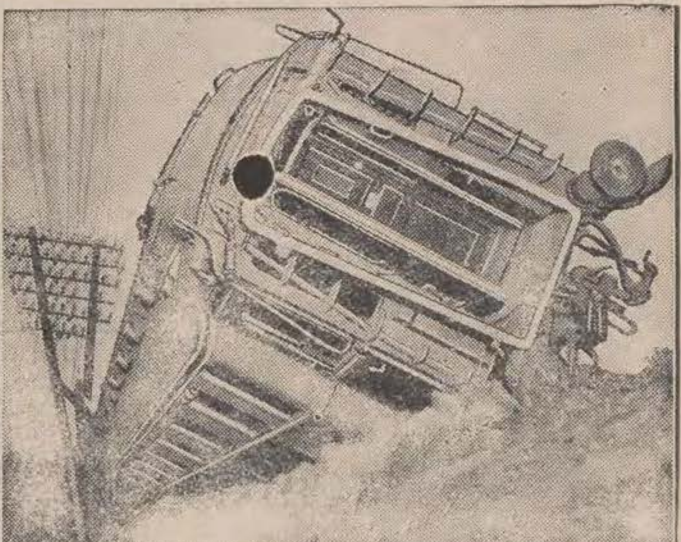




Das Karl-Liebknecht-Haus in Berlin
die Zentrale der KPD. Das Haus wurde von der Polizei besetzt und blieb bis zum 20. August geschlossen. — Rechts: Die Polizei rückt an.

Das Attentat auf den Basel—Berlin-Expreß

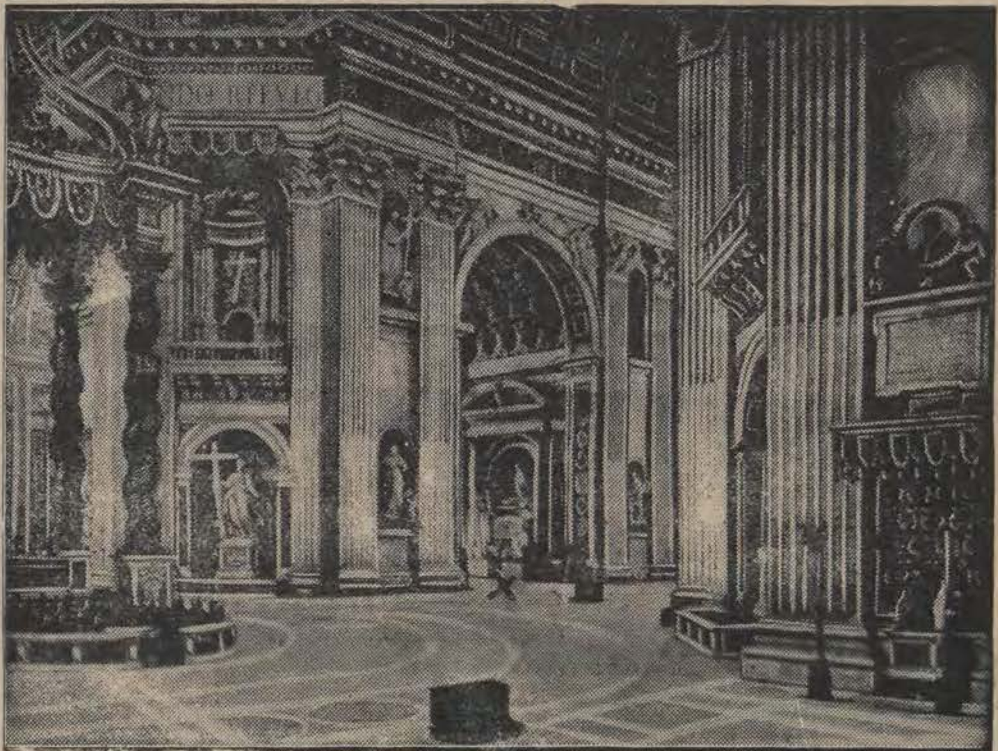




Rechts: ein Bild von der furchtbaren Wirkung des Anschlages, der auf den FD-Zug Basel—Berlin bei Jüterbog verübt wurde. Links: hier wurde die Bombe zur Explosion gebracht — drei Meter Schienen wurden herausgerissen. So kam der Zug zur Entgleisung.



Höllenmaschine in der Peterskirche



Unter dem Denkmal des Papstes Clemens XIII. in der St. Peterskirche in Rom (Bild rechts mit einem × bezeichnet) wurde bei einem nächtlichen Rundgang von vatikanischen Soldaten eine Höllenmaschine entdeckt. Man schaffte die Bombe ins Freie, wo sie wenige Stunden später explodierte. Oben: Außenansicht der Peterskirche.



Links:

Die Beisetzung des Erzbischofs Söderblom.

Den Sarg des schwedischen Erzbischofs Söderblom tragen Studenten von der Domkirche in Upsala zu Grabe. An der Beisetzung nahmen die schwedische und die norwegische Königsfamilie sowie Abordnungen aus ganz Europa teil.

Die Weltkonferenz in London





Oben:

Der **Buckingham-Palast**, in dem als Abschluß der Weltkonferenz beim König von England ein Empfang stattfand.

Links:

Das Gartenfest beim König von England,

das König Georg (links im Vordergrund) in den Gärten des Buckingham-Palastes zum Abschluß der Weltkonferenz gab. An diesem Fest, zu dem etwa 10 000 Personen geladen waren, nahmen auch die deutschen Minister teil.

Rechts:

Die Vatikan-Bahn ist fast fertig

Der Bau der Eisenbahnlinie des Vatikanischen Staates ist jetzt weiter fortgeschritten. Der Unterbau ist auf der ganzen Strecke fertiggestellt — nur noch kurze Zeit, und die Bahn wird ihrer Bestimmung übergeben werden. Unsere Aufnahme zeigt die Durchfahrt durch die Mauer des Vatikans





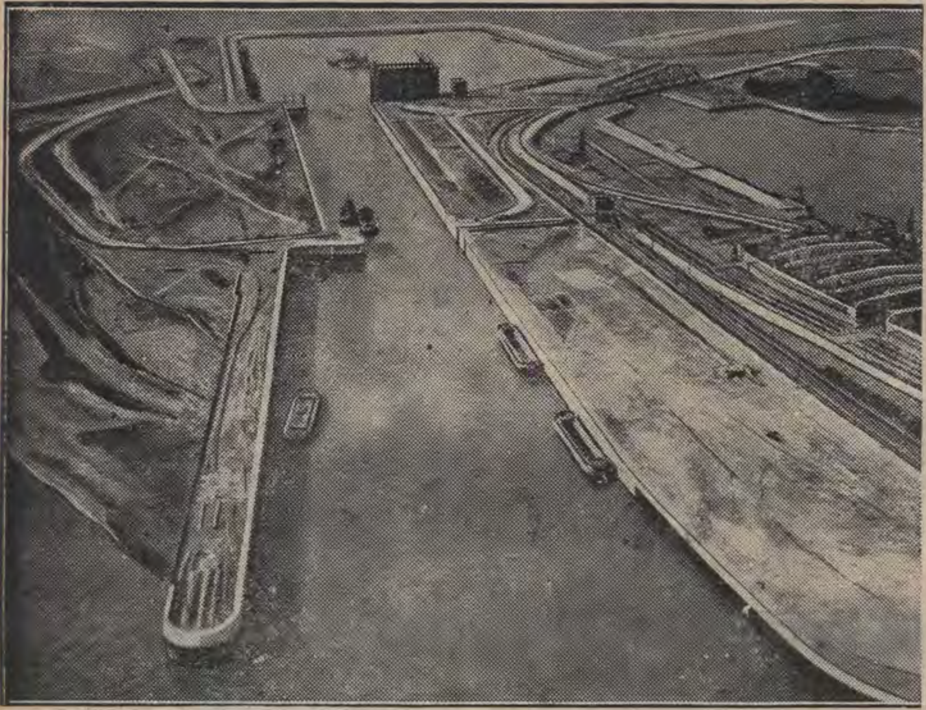
Auch eine Folge der Hitze.

Die Alte Elbe, ein Nebenarm der Elbe bei Magdeburg, ist durch die anhaltende Hitze der letzten Tage so ausgetrocknet, daß man gefahrlos im Flußbett spazierengehen kann.



Rakete mit Fallschirm.

Wilhelm Belz, ein langjähriger Mitarbeiter des Raketenforschers Max Valier, hat eine Rakete konstruiert, die an Stelle der bisher allgemein üblichen Pulverladung einen flüssigen Triebstoff verwendet. Eine weitere Neuerung ist ein in die Spitze eingebauter Fallschirm, der sich bei der Rückkehr der Rakete auf die Erde selbsttätig öffnet und die Rakete mit den eingebauten Instrumenten sicher und unbeschädigt zurückbringt.





Oben:

Die fertiggestellte Nordschleuse in Bremerhaven.

Die Schleuse hat solche Dimensionen, daß sie auch den größten Schiffen den Zugang zu den Binnenhäfen in Bremerhaven ermöglichen wird.

Links:

Die „Medizinische Stadt"

wird dieses gigantische Gebäude genannt, das jetzt in New York fertiggestellt wurde. In diesem Gebäudekomplex sind medizinische Forschungsinstitute, Kliniken und Krankenhäuser vereinigt.



Jetzt hat auch Hamburg sein Ehrenmal.

Für die im Weltkriege gefallenen 40 000 Hamburger hat die Stadt Hamburg ein Ehrenmal errichtet, das jetzt enthüllt worden ist.

Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas" m. b. H. Lodz, Petrikauer Straße 86

Sagen der Deutschen Mittelpolens

Von Robert Klatt

(Nachdruck verboten).

II. Gespensterpferde und -reiter

Der Landwirt Pidd aus Zimnica war mit seiner Frau nach dem etwa dreißig Kilometer entfernten Stanistawów zu einem Schäfer gefahren. Die Frau war nämlich seit längerer Zeit leidend und war schon bei einigen Aerzten gewesen, ohne daß es mit ihrem Befinden besser geworden wäre. Die Nachbarn hatten ihnen nun zugeraten, zum Schäfer nach Stanistawów (12 Kilometer von Zyrardow entfernt) zu fahren und ihn um Rat zu fragen. Nachdem sie nun mit den nötigen Arzneien versehen waren, machten sie sich am Nachmittag auf den Heimweg. Die Schäfersfrau mahnte sie zur Eile, da ihnen sonst etwas widerfahren könne. Als die Sonne unterging, erreichten sie die Stadt Mszczonow, wo sie eine Stunde lang mit dem Abfüttern der Pferde zubrachten. Einen Kilometer hinter Mszczonow macht der Weg eine Biegung. Als sich die Frau an dieser Stelle umsah, bemerkte sie einen hohen beladenen Wagen und sagte: „Hinter uns fährt jemand mit Heu." Der hohe Wagen fuhr ihnen bis vor Wymystowo nach, wo er verschwand. Als die Frau sich hiner dem Dorfe umschaute, bemerkte sie ein Pferd und sagte: „Hinter uns kommt ein Pferd." „Es mag jemandem ausgerissen sein," sagte er, „denn heute war Markt in Mszczonow." Nach einer Weile schaute sie sich um; da bemerkte sie, wie das Pferd gerade auf den Wagen hinaufklettern wollte. Wenn sie sich umschauten, blieb das Pferd stehen, fuhren sie weiter, so war es dicht hinter'm Wagen. So fuhren sie bis Piekary an den Kreuzweg. Dort blieb das Pferd stehen, drehte sich um, und da bemerkten sie, daß es ohne Kopf war. Die Haare standen ihnen zu Berge, und sie fuhren, so schnell sie konnten. Als sie endlich nach Hause gekommen waren, eilten sie sogleich in die Stube, so daß der Knecht hinausgehen mußte, die Pferde abzuschirren. Seit jener Zeit fährt Pidd, der ein nüchterner, unbescholtener Mann ist, niemals abends. Lehrer Albert Breyer.

*

Eine Frau fuhr mit ihrem Knecht auf einem Wagen von Zyrardow nach Karolew. Es war etwa 8 Uhr abends. Als sie in den Korytower Wald kamen, sahen sie auf einer kleinen Lichtung ein weißes Pferd stehen. Sie fuhren vorbei. Aber die Frau befahl dem Knecht, das Pferd einzufangen und an den Wagen zu binden. Der Knecht tat es. Als der Wagen jedoch losging, ruckte das weiße Pferd los, zerriß den Strick und blieb stehen. Der Knecht band es noch einmal an, und es riß sich wieder los. Das wiederholte sich dreimal. Das vierte Mal ging der Knecht auf das Pferd zu, gab ihm eine gute Peitsche und ließ es stehen. Sie fuhren nun weiter, aber ihre Pferde wurden immer schwächer und schwitzten so sehr, daß sie ganz naß wurden. Sie konnten den Wagen nur langsam vorwärtsziehen. Das weiße Pferd aber sah man bis zuletzt an der anderen Seite des Grabens stehen. Um 1 Uhr nachts kam die Frau nach Hause an.

Hockerl, Karolew, Kr. Grójec.

Aus Stadt und Land

12. Sonntag nach Trinitatis

Er hat alles wohl gemacht, die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend. Mark. 7, 37

Eine tief ergreifende Geschichte erzählt uns unser heutiges Evangelium. Ein Taubstummer wird zum Herrn gebracht, daß er ihn heile. Höchst rührend ist es, wie der gute treue Herr und Heiland den Taubstummen behandelt, um ihm leiblich und geistig zu helfen. Aus Gottes Wort wissen wir, daß uns nur dann geholfen werden kann, wenn wir Glauben haben. Um diesen Glauben an die Kraft Gottes in den Taubstummen, der doch weder hören noch reden konnte, zu wecken, bedient sich der Heiland der Zeichensprache. Durch das Berühren der Ohren und Zunge des Knaben und durch Jesu Aufsehen gen Himmel und Seufzen, merkt der Taubstumme, daß ihm soll geholfen werden und das diese Hilfe allein vom Himmel kommt. So wirkte der Heiland durch sein Tun an dem Taubstummen den Glauben an die Gnadennähe Gottes in diesem und heilte ihn unter vier Augen, indem er ihn besonders von dem Volk nahm, mit der Salbe aus Gilead. Ueberwältigt durch diese Gottestat, ruft das Volk verwundernd aus: „Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend!"

Lieber Mitchrist, hat diese wunderbare Geschichte nicht auch dir etwas zu sagen? Ist sie nicht für uns alle vor

---

Die Erde ist stolz. Ist stolzer als ihre Bewohner. Sie läßt sich nicht mißbrauchen: wenn du sie aussaugen willst, sie pflügen willst Jahr um Jahr, ihr den Dung, die Nahurng oder die Ruhe verweigerst, verweigert sie die Frucht. Die Erde ist stolz.

Und sie läßt sich nicht mißbrauchen. Sie nährt uns wie eine große starke Mutter an ihren Brüsten schon vom Anfang an. Aber sie läßt sich nicht mißbrauchen.

Die Erde muß leiden. Muß mehr leiden als ihre Bewohner. Und jammert doch nicht. Und klagt doch nie. Immerzu wühlt man ihren Leib auf, jahraus, jahrein. Vom Anfang an. Mit Spaten und Pflug, mit Hacke und Spitzgerät, mit Maschinerie und allerhand Werkzeug schneidet man in ihr Fleisch. Und wie oft schon wurde ihr Leib geschändet! Immer wenn es Krieg gab. Und immer gab es Kriege.

Wieviele Tausende Hektoliter Blut, Menschenblut hat sie trinken müssen! Wieviele Tausende Granaten rissen grausam Löcher in ihren Schoß! Die Erde kann viel ertragen, sehr viel. Aber das, was Menschen ersinnen können an Qualen, Widrigem, Häßlichem, Maßlosem, wurde auch für sie schon untragbar. Der Schmerz der Jahrhunderte lößte sich dann aus in ein zorniges bebendes Weinen, das für die Menschen zum Strafgericht wurde. Doch sagten sie nur: „Die Erde bebt" und begruben ihre Toten.

Die Erde ist barmherzig. Sie ist der Quell, von dem die Menschen seit Beginn schon Lebenskräfte schöpfen. Sie gibt immer. Und immer. Und gibt sich doch nie aus. Darum ist sie ewig.

Die Erde ist schön. Von starker berauschender Schönheit ist sie, die Erde. Wenn du es nicht glaubst, dann zieh hinaus in die weite Welt. Und mach die Augen auf und schau um dich. Und du wirst sehen, daß sie schön ist. Sie ist auch jung, sie ist ewig jung. Ist schon Millionen Jahre alt und sieht aus, wie ein Jungmädchen mit glänzenden Augen und roten Lippen. Und hat Blumen im Haar.

Die Erde ist langmütig, oh, langmütig. Sie trägt schon Jahrtausende das Menschengeschlecht und es ist ihr noch nie zu viel geworden. Ich will daran festhalten, daß die Menschen gut sind. Aber fein sind sie nicht immer. Hätte die Erde Eigenschaften und Temperament der Menschen, es wäre längst alles zu Ende. Darum ist es gut, daß die Erde nicht so beschaffen ist wie ihre Bewohner.

Die Erde ist treu. Sie ist treuer als ihre Bewohner. Aber sie rächt Untreue: Ein Landmannssohn wollte nicht den Acker bauen. Er sah das für erniedrigend an. Er wollte studieren, verachtete die freie schöne Arbeit des Bauern, wollte seine Hände nicht mit Erde beschmutzen. In zwei Jahren hatte er ausstudiert. Er mußte für immer in die Erde, von der er sich losgesagt hatte.

Die Erde hat die Menschen lieb. Sie hat die Menschen lieber, als sie sich untereinander lieb haben. Sie gibt dir auch dann noch Zuflucht, wenn dich deine Nächsten aus dem Haus haben wollen. Wenn du ausgelebt hast. Wenn deine Anwesenheit bei den Menschen schon als übelriechende Last empfunden wird, nimmt sie dich noch liebevoll in die Arme und gibt dir Raum zum Schlaf.

Du willst nun endlich wissen, warum wir an der Erde hängen? Dann sage mir, warum du an deiner Mutter hängst.

Jakob Schwarzwasser.

großer Bedeutung? Lehrt sie uns nicht die heilende und zugleich lösende Hand unseres Gottes von allen unseren Gebundenheiten erkennen? Gibt es nicht auch unter den sogenannten Christen viel, sehr viel Taubstumme, d. h. Menschen, die geistlich blind und geistlich taub sind? Vielleicht bist du es gar selber? Das sind die, die Gottes Wort nicht hören, in die Kirche nicht gehen, Gott nicht loben und danken, seinen Namen nicht rühmen, die von allem anderen reden nur nicht von Gott, die alles andere gern hören, nur nicht die Stimme des guten Hirten, die alles andere lieben, nur nicht Gott, die überall gern hingehen, nur nicht dort, wo Gottes Wort lauter und rein gelehret wird und die Sakramente stiftungsgemäß verwaltet werden. Was soll aus diesen Taubstummen werden? Sollen sie verloren gehen? Was ist zu tun, damit diese gerettet werden? O führe sie, und komm auch du selber zu Jesus, dem großen Arzt, der die wunderbare Operation an den geistlich Taubstummen vornehmen und sein machtvolles „Hephata“ über sie sprechen wird, und auch du wirst einstimmen in den fröhlichen Gesang: „Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend!“

Um uns liegen Menschen auf dem Sterbebette, gehen Menschenseelen verloren, denen wir helfen könnten! Mit dem Profeten Jeremia möchte man angesichts dieser Tatsachen klagen und zu Gott rufen: „Ach, daß du den Himmel zerrissest und führest herab; ach, daß die Hilfe aus Zion käme und der Herr sein gefangen Volk erlösete! So würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen.“ Die Hilfe ist gekommen aus Zion, sie steht vor unserer Tür: denn er, der Heiland, hat alles wohlgemacht: die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend. Er wartet auf dich, daß du mit deinen Gebundenheiten zu ihm kommst, daß du ihm Taubstumme zuführest. Willst du es nicht tun? O komm, komm zu Jesus heute noch und führe ihm geistlich- und leiblichkranke Menschenseelen zu, daß er sein machtvolles „Hephata“, d. h. „tue dich auf“, über dich und über sie sprechen kann! Er wirds gewiß wohl machen; denn wir haben in ihm den Gott, der da hilft, und den Herrn, der vom Tode errettet. Freilich wird er vielleicht diesen und jenen besonders vom Volk nehmen müssen, d. h. er wird ihn vielleicht aufs Krankenbett legen, um den Glauben in den Taubstummen in die Kraft Gottes zu wecken, oder er wird ihn andere Trübsalswege führen müssen, um an das Ohr, Herz und Zunge des Kranken heranzukommen, um sie für Gott zu öffnen, aber er wird, wenn du ihm stille hältst, das angefangene Werk herrlich hinausführen; denn er macht alles wohl; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend. O wunderbarer, herrlicher Heiland!

„Wer ist meines Todes Tod?
Wer hilft in der letzten Not?
Wer versetzt mich in sein Reich?
Wer macht mich den Engeln gleich?
Jesus der Gekreuzigte.“ G.

Pastorenwahl in Izów

Am 11. August d. J. fand hier unter der Leitung des Herrn Superintendenten Schmidt-Gostynin und in Anwesenheit der Herren Pastoren Buse-Ilum und Gutknecht-Gombin die Wahl eines neuen ständigen Administrators an Stelle des bisherigen, nunmehr in den Ruhestand getretenen, Herrn Pastors Buse statt. Von den 233 abgegebenen Stimmen fielen 219 auf Herrn Pastor Gutsch-Pabianice, der somit fast einstimmig gewählt ist. Wir beglückwünschen Herrn Pastor Gutsch zu der Wahl und wünschen ihm auch in der neuen Gemeinde eine gesegnete Tätigkeit.

Kantoratsgemeindefest in Briesner Hauland

Unsere Lutheraner aus Briesner Hauland haben bis jetzt wenig von sich hören lassen. Während es in den anderen Kantoraten der Kirchengemeinde Konin so oft gewimmelt hatte von Gästen, die anläßlich irgend eines Festes aus den verschiedensten Gegenden zusammengeströmt sind, war es in Briesen immer einsam und still. Sollte es so weiter bleiben? Sollte das kaum 6 Klm. von Konin entfernte Kantorat der Gleichgültigkeit für immer verfallen sein?

Nein, es sollte anders werden. Die Briesner erkannten selbst die Unzulänglichkeit ihrer bisherigen Lebensweise und beschlossen, aus dem Hintergrunde hervorzutreten. Sie meldeten sich zu Worte und brachten zur allgemeinen Ueberraschung den Antrag ein, solidarische Aufbauarbeit treiben zu wollen. Und daß sie es ernst meinten, zeugt der Umstand, daß sie mit aufopferungsvoller Bereitschaft das in der Ueberschrift erwähnte Fest organisierten, von dem die nachstehende Zeilen berichten sollen.

Es war am Sonntag, den 9. August. Die in diesem Sommer so seltene Sonne glühte am blauen Himmel gleich einem Feberball. Große Scharen tapferer Glaubensgenossen von nah und fern fanden sich am Treffpunkt vor dem Betsaal ein. Man erblickte sofort den Posaunenchor aus Węglewskie Holendry mit seinem tüchtigen und willigen Dirigenten, Herrn Schattschneider an der Spitze, man sah den Posaunenchor aus Nowy Czarków unter Leitung des Herrn Lehrer Kufeldt. Es erschien der Gesangchor aus Bielawy mit Herrn Kantor Graumann, der Jugendkreis aus Borowo mit Herrn Kantor Arnholds und viele, viele andere.

Punkt 3 Uhr nachmittags setzte sich der Zug in Bewegung. Unter den Klängen eines Marsches ging es der Wiese Graumann-Kowalewski zu. Dort angelangt, begann man mit der Ausführung des Programms.

Herr Pastor Badke, in dessen Händen die gesamte Leitung des Festes lag, begrüßte die Versammelten. Er gab seiner Freude Ausdruck, hier in Briesen so viele Glaubensgenossen sehen zu dürfen. Er versicherte die Erschienenen, daß die hier verbrachten Stunden zu den gesegneten Stunden gehören werden. Er wünschte den Veranstaltern Gottes Kraft und Hilfe von oben.

Nun gelangte zur Ausführung das eingeübte Deklamatorium: die 3 Edelsteine. Es ist auf Grund des Bibelwortes, 1. Kor. 13, 13, aufgebaut und preißt den Glauben, die Liebe und die Hoffnung. Der gemischte Gesangchor aus Briesner Hauland unter der Leitung des Herrn Wilhelm Baber und die jungen Freunde Neumann, Woltmann, Baber, Steinbrenner, Münch, Baber II, Baber III, Neumann II, Neumann III, Neumann IV gaben sich erfolgreich Mühe, in abwechselnd folgenden Liedern und Deklamationen die 3 Haupttugenden des christlichen Lebens kräftig hervorzuheben und sie den Zuhörern ins Herz und Gedächtnis einzuprägen.

In der sodann eingetretener Pause haben die geladenen Chöre ihre erhebenden Weisen zu Gehör gebracht.

Doch der jetzt ganz plötzlich einsetzende Sturm und Regen wirkte störend auf den Verlauf der weiteren Veranstaltungen. In beschleunigtem Tempo mußte das stimmungsvolle Bild „Mutter Brandt“ vorgeführt werden. Dieses Spiel, dessen Rollen die jugendlichen Amateure Baber, Woltmann, Steinbrenner, Lausch und Schmeichel inne hatten, erregte sichtbares Interesse und rief allgemeine Heiterkeit hervor.

Der unaufhörlich prasselnde Regen zwang hier den Leiter des Festes, die Vorführungen abzubrechen. Die lieben Gäste suchten Obdach, um sich dann in allen Richtungen wieder zu zerstreuen.

Jetzt ist es in Briesen wieder einsam und still. Doch es ist nur äußerlich so. In Wirklichkeit ist es anders. Die Lieder und Melodien klingen in den Herzen der Briesner weiter, denn die erlebten Eindrücke sind unverwischbar. Die Gastgeber durften den Segen gemeinsam verbrachter Stunden erleben. Und dies sollte ihnen Mut geben in ähnlicher Weise öfters von sich hören zu lassen. R. B.

Dem Namen treu bleiben!

Nicht eines jeden Polen Namen endet auf . . . ski oder . . . icz. Der überaus starke Zuzug von Deutschen bewirkte, daß sehr viele polnische Staatsbürger deutsche Namen führen. Im Laufe der Zeit ist man aber, vor allem seit der Wiedererlangung der staatlichen Unabhängigkeit, dazu übergegangen, die guten deutschen Namen zu polonisieren, und so nannte sich so mancher, der früher

Stein hieß, nunmehr Kaminski, der frühere Eich und Eiche wurde zum Dombrowski und mancher Müller ließ sich nur noch Mlynarski nennen. Wo aber von derartigen völligen Namensänderungen abgesehen wurde, da glaubte man doch zumindest, die Schreibweise seines Namens den neuen Verhältnissen entsprechend ändern zu müssen, und so wurde aus Schütz — Szyc, aus Grün — Gryn, aus Schön — Szen, wobei die Betreffenden wegen dieser willkürlichen Namensänderungen übrigens häufig Schwierigkeiten erleiden mußten. Wenn z. B. Herr Gryn oder Herr Szen von ihrem amerikanischen Bruder einen der jetzt so beliebten Dollarschecks erhielten, die von dem nichtsahnenden, auch in Amerika dem Namen seiner Väter treugebliebenen Grün und Schön auf diesen Namen ausgestellt wurden, dann hatten die Empfänger jeweils erst den langwierigen Nachweis zu erbringen, daß sie „eigentlich“ doch Grün und Schön wären.

Daß man aber auch als guter Pole sich seines alten deutschen Namens nicht zu schämen braucht, dafür geben gegenwärtig keine geringeren als die polnischen Minister Norwid-Neugebauer, Kühn, Börner und der besondere Vertraute Pilsudskis und Vizeaußenminister, Oberst Beck den besten Beweis, die sich nicht etwa Kin, Berner und Bek nennen.

Auflösung des Brzeziner Kreises?

Wie wir erfahren, soll aus Sparsamkeitsgründen die Auflösung von 40 Kreisverwaltungen vorgenommen werden, darunter auch der von Brzeziny. Der Brzeziner Kreis soll den Kreisen Lodz, Petrikau und Skierniewice einverleibt werden.

Die Nachricht von der Auflösung des Brzeziner Kreises hat unter der Bevölkerung von Brzeziny Beunruhigung hervorgerufen. Die Stadt leidet bereits gegenwärtig unter der in seinem Schneidergewerbe bereits seit Jahren herrschenden Krise. Die Auflösung der Kreisverwaltung würde den Stillstand im Handel der Stadt noch vergrößern. Man beschloß daher, die Behörden um die Belassung der Kreisverwaltung in Brzeziny zu ersuchen.

Auflösung auch des Kreises Slupca?

Vor einiger Zeit berichteten wir darüber, daß bei der Durchführung der Sparsamkeitsaktion einige Kreisverwaltungen in der Lodzer Wojewodschaft aufgehoben werden sollen. Gegenwärtig erfahren wir, daß die Liquidierung des Kreises Slupca bereits beschlossene Tatsache ist. Das ganze Gebiet des Kreises soll dem Kreis Konin einverleibt werden. Ein Teil der Beamten des Kreises wird entlassen werden, die verbleibenden dagegen in die Kreisverwaltung in Konin eintreten. Mit der Auflösung soll in den nächsten Tagen begonnen werden.

255887 Erwerbslose

Laut Bericht der Staatlichen Arbeitsnachweisämter in Polen betrug die Zahl der Arbeitslosen am 8. d. M. insgesamt 255 887, d. h. um 5178 weniger als in der vorhergegangenen Woche. Die Zahl der Arbeitslosen betrug: in Oberschliesien 60 150 (Abnahme von 318), in Lodz 26 644 (Abnahme um 1190), in Warschau 15 005 (Abnahme um 81), in Sosnowitz 20 159, in Posen 10 621, in Czenstochau 10 387 usw.

Arbeitslose als Zugtiere

Ein Bild aus unserer Zeit.

Aus **Stargard** wird gemeldet: In Szlachcie, Kreis Stargard, mietete ein Aufsichtsbeamter beim Eisenbahnbau Bromberg—Gdingen einige Wagen zur Beförderung von Erde und stellte 7 Arbeitslose als Vorspann an. Als das bekannt wurde, fanden sich 90 Arbeitslose ein, die verlangten, man solle alle Pferde beseitigen und s i e vor die Wagen spannen. Die Arbeitsuchenden waren so erregt, daß der örtliche Polizeikommandant einschreiten mußte. Die Firma war schließlich damit einverstanden, die 90 Arbeitslosen als — Zugtiere in Dienst zu stellen.

Mit ihrem Kind aus dem Zug gesprungen

Weil der Mann nichts verdiente.

Aus dem Wagenfenster eines von Molodeczno nach **Wilna** fahrenden Personenzugs stürzte sich eine gewisse Sienkiewicz mit ihrem dreijährigen Mädchen, das sie auf dem Arm trug. Die Sienkiewicz erlitt leichte Verletzungen, dagegen ist der Zustand des Kindes ernst. Die Frau hatte die Tat aus Kummer darüber begangen, weil ihr Mann aus der Arbeit entlassen wurde.

3 Proz. aller Menschen arbeitslos

Albert Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, hat eine Statistik herausgegeben, derzufolge im vergangenen Jahre die Zahl der Arbeitslosen in Europa und Amerika rund 10 Millionen betrug. Ende Februar dieses Jahres hat sich diese Zahl fast verdoppelt, da die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland und Amerika allein fast 10 Millionen betrug. Der Experte des internationalen Arbeitsamtes Jammadas Mehta beziffert die Arbeitslosenzahl in Indien allein mit 40 Millionen. Japan hat fast keine Arbeitslosen aufzuweisen dank der großen Investitionsarbeiten nach den verschiedenen Katastrofen. Eine Statistik Chinas fehlt. Nach den zur Verfügung stehenden genauen Daten und den ungefähren Schätzungen wird die Arbeitslosenziffer für die ganze Erde mit rund 60—70 Mill. angenommen, was ungefähr 3 Prozent aller Menschen entspräche.

Zahl der Auslandsreisen nicht gesunken

Trotz der wirtschaftlichen Krise hat sich die Zahl der nach dem Ausland Reisenden im Verhältnis zum Jahre 1929 nicht verringert. Nach bisherigen Angaben wurden in Polen in der Zeit vom Januar bis zum Mai d. J. 28 929 Auslandspässe verabfolgt, im Jahre 1922 — 25 411. Von den im Mai 1931 ausgefolgten 8415 Auslandspässen waren 3813 ermäßigte und 4602 normale.

Zwei Tote, 4 Schwerkranke durch Pilzvergiftung

Im Dorfe Wola Zychlinska, Kreis **Radomsko**, vergiftete sich die ganze Familie des Landwirts Szymon Stawinski durch den Genuß von schlechten Pilzen. Nachbarn fanden die bewußtlosen Familienmitglieder am nächsten Tag in der Wohnung auf, wobei die 19jährige Anna und der 17jährige Stanislaw Stawinski der Vergiftung bereits erlegen waren. Die übrigen 4 Mitglieder der Familie wurden nach einem Krankenhaus übergeführt.

100 000 Zl. monatlich waren zu wenig

Notar unterschlug Staatsgelder.

In **Warschau** gelangt am 21. September die Unterschlagungsaffäre des Notars Kosinski zur gerichtlichen Verhandlung. Notar Kosinski hatte sich trotz eines Einkommens von 50 bis 100 000 Zloty monatlich die privaten, für Stempelgebühren einfließenden Gelder, die allwöchentlich dem Finanzamt entrichtet werden müssen, angeeignet und den Staat um Riesensummen gebracht. Kosinski ist gegen Kautionhinterlegung auf freien Fuß gesetzt, auch sind die unterschlagenen Summen vom Notarverband zurückerstattet worden.

Unterschlagungen eines Lodzer Magistratsbeamten

Er verspielte das Geld auf der Rennbahn.

Zu den Obliegenheiten des in der Präsidialabteilung des Magistrats angestellten 32jährigen Edward Wyrzbkiewicz gehörte die Einzahlung der den Magistratsbeamten abgezogenen Versicherungsgelder an die verschiedenen Institutionen. Aus diesem Grunde war Wyrzbkiewicz oft im Besitze von Magistratsgeldern.

Am 10. August erschienen im Magistrat Verwandte des Beamten und wiesen einen Brief vor, in dem Wyrzbkie-

wicz mitteilte, daß er einen größeren Geldbetrag auf der Rennbahn verloren habe und sich daher das Leben nehmen werde.

Der Magistrat ordnete sofort eine Untersuchung an, um festzustellen, welchen Betrag Wyrzbkiewicz unterschlagen hat. Nach vorläufiger Berechnung hat sich der ungetreue Beamte gegen 10 000 Zloty angeeignet. Nach dem verschwundenen Wyrzbkiewicz fahndet die Polizei.

Schutzmittel gegen Gläubiger

Achtung, toller Hund.

Eine an der Tür angebrachte Tafel mit der Aufschrift „Pest" oder „Typhus" macht längst keinen Eindruck mehr auf die Gläubiger, deshalb verfiel ein Warschauer Einwohner auf den nicht üblen Gedanken, eine Tafel mit der Aufschrift: „Achtung! Nicht eintreten. In der Wohnung befindet sich ein toller Hund!" an der Wohnungstür anzubringen. Der Züchter des „tollen Hundes", der übrigens mehr Schulden als Haare auf dem Kopf besitzt, ist vorläufig vor dem Ansturm seiner Gläubiger geschützt.

Bettler beinahe totgeprügelt

Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens.

An die auf den Feldern des Dorfes Chruscin, Kreis Kalisch, das Vieh hütende 12jährige Tochter eines Landwirts, Jadwiga Bialek, trat ein Bettler heran und fragte das Mädchen nach dem Weg. Nach erhaltener Auskunft gab der Bettler dem Mädchen 5 Groschen, worauf er sich plötzlich auf das Mädchen stürzte und sich sittlich an dem Kinde verging. Die Szene beobachteten zwei Hirtenknaben, die eilig nach dem Dorfe liefen und den Bauern den Vorfall erzählten. Der Bettler war inzwischen geflüchtet. Die Verfolgung des flüchtenden Bettlers nahmen einige Bauern zu Pferde auf, holten ihn ein und schleppten ihn nach dem Dorf zurück. Hier banden sie den Wüstling an einen Baum, begannen ihn mit Knütteln zu schlagen und hätten ihn ohne Zweifel getötet, wenn nicht zufällig ein Polizist nach dem Dorf gekommen wäre, der den Mißhandelten aus den Händen der Bauern befreite. Der von den Bauern schrecklich zugerichtete Bettler erwies sich als der 60jährige Jan Kolubinski. Er wurde nach dem Gefängnis in Kalisch eingeliefert. Die Polizei hat gegen einige Bauern ein Strafverfahren eingeleitet.

Entarteter Schüler

Der 19jährige in Zakanale bei Janow wohnende Fabian Gonsiorowski hatte während der Ferien die Geschwister Ignatowski, den 18jährigen Tadeusz und den 16jährigen Zdzislaw, beide Schüler der technischen Schule in Brest, sowie deren 20jährige Schwester Marja, auf das Gut seiner Eltern geladen. Da Gonsiorowski die Schwester der Freunde hoffnungslos liebte, sich aber in unangebrachter Weise dem Mädchen näherte, erzählte dieses seinen Brüdern den Sachverhalt. Die Knaben verboten darauf Gonsiorowski sich dem Mädchen zu nähern, widrigenfalls sie seinen Vater davon in Kenntnis setzen wollten. Gonsiorowski schwor nun den Freunden Rache und begab sich nachts in die Scheune, wo die Brüder schliefen.

Dem älteren Ignatowski stieß er ein Messer in die Brust, dem jüngeren, dem es zu flüchten gelang, lief er nach und spaltete ihm mit der Axt den Schädel.

Nach dem Doppelmord begab sich der entartete Bursche in das Zimmer des Mädchens, das aber erwachte und Lärm schlug. Gonsiorowski, der flüchtete, wurde festgenommen und der Polizei übergeben.

41 Gebäude eingeäschert

In dem Dorfe Toporczyce, Gem. Dombrowa, Kreis Radomsko, entstand in der Scheune des Pawel Wloszczynski ein Brand. Obgleich sofort das ganze Dorf alarmiert wurde, konnte das Uebergreifen der Flammen auf die Nachbargehöfte nicht verhindert werden. 8 Wohnhäuser, 11 Scheunen, 10 Ställe, 12 Schuppen, mehrere Stück Vieh, Kleinvieh, Schweine und totes Inventar fielen dem Feuer zum Opfer. Der Schaden beträgt gegen 100 000 Zl. Während der Rettungsarbeit trugen Wloszczynski und sein Nachbar Stanislaw Wroblewski erhebliche Brandwunden davon. Die Untersuchung ergab, daß der Knecht Wloszczynskis, Antoni Krolikowski, in der Tenne eine brennende Zigarette fortgeworfen hatte, die dann den Brand verursachte. Krolikowski wurde verhaftet.

*

Im Dorfe Wola Koscielna, Kreis Turek, entstand auf dem Gehöft des Landwirts Stanislaw Dombrowski ein Brand, der sich bei dem herrschenden Winde alsbald auf weitere 5 Gehöfte ausbreitete. 6 Wohnhäuser, 6 Scheunen und 10 Wirtschaftsgebäude wurden ein Opfer der Flammen. Der Brandschaden beläuft sich auf beiläufig 150 000 Zloty. Die Polizei ermittelte, daß der Brand durch einen schadhaften Schornstein entstanden war.

Einen ganzen Geldschrank gestohlen

In das Büro des Notars Oskar Ziemba in [illegible] drangen Diebe ein, die den Geldschrank samt dem Inhalt stahlen. In der Kasse befanden sich unter anderen Wertpapieren 800 Zl. in bar, drei Lebensversicherungen zu je 500 Dollars, 30 Testamente, mehrere Wechsel, Obligationsprämien auf einige hundert Zloty und eine sehr wertvolle alte Münze.

Aus aller Welt

Deutsche Sänger bei den Hochzeitsfeierlichkeiten in Sinaia

DAI. Bei den Hochzeitsfeierlichkeiten für die Prinzessin Ileana haben, wie die „Kronstädter Zeitung" berichtet, auch die Kronstädter deutschen Gesangvereine auf spontane Eingebung König Karls hin mitgewirkt. König Karl hatte sich zweimal an den deutschen Unterstaatssekretär, Minister Brandsch, gewandt und ihm um seine Vermittlung ersucht, und obgleich die Kronstädter Gesangvereine erst am Vormittag um 10 Uhr von dem königlichen Wunsch erfuhren, waren sie 12 Stunden später mit einem ausgezeichnet einstudierten Programm in Sinaja. Im Florentinischen Saale, der unmittelbar an die große Galerie sich anschließt, in der die Festtafel stattfand, sangen die Sänger unter Leitung des Musikdirektors Nowack zunächst den Sängergruß des Deutschen Sängerbundes: „Grüß Gott, grüß Gott mit hellem Klang, heil deutschem Wort und Sang". Dann folgte Mozarts „Bundeslied", „Am Brunnen vor dem Tore" und viele andere Lieder. Während der Pause ließ der — wie er den Sängern mitteilen ließ — besonders erfreute König den Sängern deutschen Rheinwein reichen.

Ein Denkmal für die in der Schlacht bei Mohacs gefallenen Polen

Aus Budapest wird gemeldet: Am 29. August, dem Jahrestage der Schlacht bei Mohacs, im Jahre 1526, wird auf Initiative des ungarisch-polnischen Vereins in Mohacs ein Denkmal für die 1600 Polen enthüllt, die in jener blutigen Schlacht ihr Leben ließen. Das Denkmal stellt einen Bronzeadler auf einem weißen Obelisk dar. Um die Säule wird ein mächtiger Hügel aufgeworfen, in welchem Kästchen mit Erde, die aus allen Gegenden Polens gesandt worden waren, untergebracht werden. An der Enthüllungsfeier werden Vertreter aller Waffengattungen der ungarischen Armee teilnehmen, weiter eine Abordnung der polnischen Armee, sowie ein besonderer Vertreter des Reichsverwesers.

Tisch mit Büchern

Karasek-Lück: Heimatbuch der Deutschen Wolhyniens (Geschichte, Volkskunde, Lebensfragen), Verlag Güther Wolff zu Plauen i./V. Aus der Schriftenreihe: Deutsche Gaue im Osten, herausgegeben von Viktor Kauder. Mit einer Karte der deutschen Siedlungen in Wolhynien und vielen Bildern. Preis geb. 4 Zl. 50 Gr.

Mit ganz geringen Ausnahmen stammt das deutsche Volk in Wolhynien aus den Gebieten des ehemaligen Kongreßpolens. Es ist darum von besonderm Reiz über die gegenwärtige Lage, das Kirchen- und Schulwesen dieses uns so nah verwandten Landvolkes zu lesen. Besonders viel Vergnügen macht uns das Bekanntwerden mit dem reichen Sagen-, Märchen- und Volksliedergut der Deutschwolhynier. Mit Stolz erfüllen einen die auf gründliche Forschungen sich stützenden Nachrichten über die Fähigkeit von deutschen Heeresführern, Gelehrten, Baumeistern, Handwerkern und Kaufleuten im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit. Aus den zahlreichen Beiträgen des schönen Buches spricht die warme Anteilnahme und treue Liebe der Verfasser zu den deutschen Menschen Wolhyniens. Die Seele dieser starken, aufopferungsvollen völkischen Werbearbeit ist der bekannte Erforscher und Erwecker des wolhynischen Deutschtums Dr. Kurt Lück. Es ist ihm auch gelungen, ein eigenartig schönes, stark aufmunterndes Volks- und Heimatbuch zu schaffen. Wir empfehlen allen unseren volkstreuen Lesern das eifrige Sichhineinversenken in den köstlichen Inhalt dieses vorbildlichen Buches: es werden Stunden hohen Genusses sein. Albert Breyer.

Eines Amerikaners Buch über Deutschland

K. Philipps Morgan aus New York hat vor wenigen Monaten in München bei Georg Müller ein sehr interessantes Buch über das Deutschland von heute und das von morgen, wie sie das Auge des Amerikaners sieht, geschrieben und seinem Buch den Titel gegeben: „Nicht warten — wirken!" Das Buch trägt noch den vielsagenden Untertitel: „Amerikas Glaube an Deutschland" und enthält positive Vorschläge vom Verfasser für Deutschlands Neugestaltung.

Das Buch ist bei einem Umfang von 292 Seiten, schönem Druck in Fraktur (deutschen Lettern) und vornehmer Ausstattung zu dem sehr billigen Preise von nur 3 Mark unmittelbar vom Verlag oder durch die „Libertas", Lodz, Petrikauer Straße 86, zu haben.

Da Deutschland heute im Mittelpunkt des Weltinteresses steht, so hat Morgans Buch für jeden denkenden Leser auch außerhalb Deutschlands, besonders aber für uns Auslanddeutsche, größtes Interesse und unterrichtenden Wert.

Interessant ist, daß das Buch ein zehnjähriges Moratorium für alle Kriegsschulden fordert und auch keine Zinsen für diese Zeit berechnet wissen will. Nur so könnte Deutschland die ihm so bitter notwendige Atempause erhalten und sich erholen, und mit ihm die ganze Welt. Dieser Vorschlag, der in dem Buche Morgans um viele Monate vor dem Hoover-Vorschlag gemacht wird (das Buch erschien bereits Ende April auf dem Büchermarkt, der Hoover-Plan tauchte Ende Juni auf), zeugt von dem politischen Fern- und Einblick des Verfassers und läßt uns auch seine übrigen Vorschläge, von denen die meisten noch ihrer Erfüllung entgegenharren, mit Ernst beherzigen und erwägen.

Für die Republik in ihrer heutigen Gestalt hat Morgan als Amerikaner nicht viel übrig. Er meint, nur ein so reiches Land wie Amerika könne sich das parlamentarische System leisten mit all seinen Fehlern und Schwächen, ärmere Länder müßten daran zugrunde gehen. Und so werde sich auch die Deutsche Republik von heute unmöglich auf die Dauer behaupten können. Morgan hält es aber auch für ausgeschlossen, daß der Kommunismus sich in Deutschland als Herrscher festsetzen könnte, „denn der Deutsche hat nicht den Charakter und die Gefühlseinstellung des geborenen Kommunisten". Morgan profezeit zunächst einen Diktator für Deutschland, der mit eisernem Besen Ordnung machen werde. Er werde dem Volke vor allem Arbeit und Brot schaffen. Die Arbeitslosen-Unterstützungen hält Morgan für verderblich und verwerflich.

Der Diktator wird aber auch nur eine vorübergehende Erscheinung in Deutschland sein, darf nur eine solche bleiben. Die Diktatur wird sich schnell zur Monarchie entwickeln, aber nicht zu der alten Form von Monarchie, die das Volk wie „ein Pack Hunde und nicht wie Menschen" behandelt habe, sondern zur Volksmonarchie mit einem nach einem ganz besonderen Wahlmodus gewählten Kaiser, in dessen Familie die Kaiserwürde nicht mehr erblich sein soll.

Das alles sind nur Andeutungen der tausend Probleme und Fragen, die in dem Buche angeschnitten und behandelt werden.

Das Buch ist wirklich lesenswert. Das Problem „Deutschland" verdient schon, daß man sich mit ihm eingehend befaßt. Und jeder Deutsche wird sich freuen, wie achtungsvoll ein Amerikaner von Deutschland und den Deutschen denkt; das Höchste und Schönste traut er ihnen zu! J. W.

Wirtschafts-Ecke

Lodz, den 19. August 1931.

Vom Lodzer Wochenmarkt. Auf dem gestrigen Markt wurden die folgenden Preise gezahlt: Butter 4—5 Zl., Herzkäse 1 Zl., Quarkkäse 40—80 Gr., süße Milch 30 Gr., saure und Buttermilch 15—20 Gr., Sahne 1,60—2 Zl., eine Mandel frische Eier 1,50 Zl., Kisteneier 1,30 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 10—15 Gr., Weißkohl 10 Gr., Blumenkohl 20 Gr., Tomaten 20—30 Gr., Sauerampfer 10 Gr., Spinat 90 Gr., Sellerie 5 Gr., Zwiebeln 20—25 Gr., Porree 5 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 5 Gr., ein Bündchen Petersilie 5 Gr., ein Bündchen Dill 5 Gr., Kartoffeln 8 Gr., ein Bündchen Mohrrüben 4—5 Gr., eine Mandel Mohr- und rote Rüben 35—45 Gr., ein Bündchen rote Rüben 4—5 Gr., grüne Erbsen 1 Zl., Radieschen 5 Gr., Salat 5—10 Gr., Kohlrabi eine Mandel 40 Gr., Reineclauden 60 Gr., Gurken 5 Gr., eine Mandel 30—50 Gr., roter Kohl 25 Gr., Zitronen 12—15 Gr., Birnen 30 Gr., Aepfel 20—40 Gr., Schnittbohnen 30 Gr., Spargelbohnen 50 Gr., Salatbohnen 40 Gr., Majoran 5 Gr., Pfefferkraut 5 Gr., Kartoffeln der Viertelkorzec 1,50 Zl. Geflügel: eine Ente 2,50—3,50 Zl., ein Hühnchen ab 1,50 Zl., ein Huhn 4 Zl.

Posener Viehmarkt

(Notierungen für 100 Klg. Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten).

Rinder nicht notiert. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 96—102, Mastbullen 82—94, gut genährte ältere 72—80, mäßig genährte 60—68. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 100—110, Mastkühe 86—96, gut genährte 66—70, mäßig genährte 44—54. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 104—110, Mastfärsen 88—100, gut genährte 72—82, mäßig genährte 64—70. Jungvieh: gut genährtes 64—70, mäßig genährtes 56—62. Kälber: beste ausgemästete Kälber 124—130, Mastkälber 112—120, gut genährte 96—110, mäßig genährte 80—88. Schafe nicht notiert. Mastschweine: vollfleischige, von 120 bis 150 Klg. 156—160, vollfleischige von 100 bis 120 Klg. 150—154, vollfleischige von 80 bis 100 Klg. Lebendgewicht 140—148, fleischige Schweine von mehr als 80 Klg. 130—136, Sauen und späte Kastrate 140—152.

Posener Getreidebörse

Neuer Roggen 21,00—21,25, Weizen, Orientierungspreis 19,50—20,50, Roggenmehl 33—34, Weizenmehl 32 bis 34, Roggenkleie 13,50—14,25, Weizenkleie 13,25—14,25, Viktoriaerbsen 24—28. Die Preise gelten für 100 Klg.

Warschauer Getreidebörse

Für 100 Klg. mit Zustellung zur Verladestation. Neuer Roggen 21,00—21,50, neuer Weizen 22,00—22,50, Hafer 19,00—20,00, Gerste 19,00—19,50, Weizenmehl 45,00—55,00, Roggenmehl 70 Proz. 37,00—38,00, Weizenkleie 15,00—16,00, Roggenkleie 13,50—14,00, Winterraps 28,00—30,00 Zl.

Warschauer Börse

18. August 1931.

Amerikanische Dollar	8,97¾
1 Pfund Sterling	43,38
100 Schweizer Franken	173,90
100 französische Franken	35,00
100 deutsche Reichsmark	212,10

Vom Deutschen Volksverband

Da Herr Senator Utta an der Tagung der deutschen Volksgruppen Europas teilnehmen wird, so muß die für den 6. September l. J. in Konin geplante Deutsche Bezirkstagung auf den ersten Sonntag im Oktober verlegt werden.

Der Vorstand.

Briefkasten

K. G.–S.: „Schicksalswege einer deutschen Dorfgemeinde" wird am 6. September erscheinen, da wir in der Ausgabe über größeren Raum verfügen werden. Herzlichen Dank für die Uebersendung dieser Abhandlung. Die gewünschte Literatur will ich zu besorgen suchen.

N. N. — Wólka: Namenlose Zuschriften beantwortet der „Volksfreund" grundsätzlich nicht. Deutsche Männer müssen für ihre Ansichten offen einstehen. Bei Ihnen wollen wir diesmal eine Ausnahme machen und Ihnen antworten, weil Sie allgemeine Fragen angeschnitten haben. 1. Die Notierungen des Getreides erfolgen an der Börse, nicht am Redaktionstisch des „Volksfreundes". Da aber die Börse jene Getreidearten, um die es Ihnen ging, seit der Ernte noch nicht notiert hatte, so konnte auch der „Volksfreund" diese Notierungen vorübergehend nicht bringen. 2. Hinfort sollen für Ihre Gegend auch die Notierungen der Posener Getreidebörse gebracht werden. 3. Ob die Landwirtschaft noch eine Zukunft hat? Wir wollen es hoffen. Denn, geht die Landwirtschaft zugrunde, so muß alles zugrunde gehen! Sie wissen doch: Hat der Bauer Geld, so hat es die ganze Welt. Und hat er nichts? Nun, so haben alle andern erst recht nichts! Darum will ja auch, wie Sie in Nr. 33 des „Volksfreundes" gelesen haben, unsere Regierung die Landwirtschaft nach Möglichkeit stützen und fördern. 4. Ob Sie Ihr Getreide jetzt verkaufen oder in Erwartung besserer Preise für später zurückhalten sollen? Diese Frage finden Sie auch in Nr. 33 des „Volksfreunds" im Marktbericht der Deutschen Genossenschaften beantwortet. Lesen Sie dort den ersten Absatz nach, und Sie werden wissen, was zu tun. In derselben Nummer finden Sie den Abdruck eines Artikels von Mussolini, dem größten Politiker der Jetztzeit. Sie werden den Artikel inzwischen wohl schon gelesen und Ihre politischen Fragen beantwortet gefunden haben. So haben Sie bereits in einer Nummer unseres Blattes fast alle Ihre Fragen beantwortet. Die übrigen Fragen sind in früheren Nummern schon behandelt worden oder werden Ihnen in den nächsten Nummern beantwortet werden.

Schreiben Sie mal einen Artikel für unser Blatt. Wir wollen ihn gern abdrucken.

Die beiden plattdeutschen Liedchen sind niedlich, wir können sie aber nicht eher abdrucken, als bis Sie uns Ihren Namen und ihre Anschrift werden mitgeteilt haben. Senden Sie, bitte, mehr ähnlicher Lieder ein.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86